

Der ifo Index für die Weltwirtschaft ist von 103,2 auf 102,3 leicht gesunken (vgl. Abb. 1). Die Einschätzung zur aktuellen Lage bleibt konstant zufriedenstellend. Der wirtschaftliche Ausblick für die nächsten sechs Monate trübte sich etwas ein, ist aber insgesamt freundlich (vgl. Abb. 3). Die WES-Experten erwarten für dieses Jahr ein Wachstum der Weltwirtschaft von 2,5%. Für Europa prognostizieren sie 1,6%, für Nordamerika 2,5%. In Lateinamerika dürfte die Expansion dagegen mit 2,3% und in Asien mit 3,7% hinter den hohen Wachstumsraten der jüngeren Vergangenheit zurückbleiben. Die Weltkonjunktur ist aufwärtsgerichtet, zeigt aber wenig Dynamik.

### Die wichtigsten Ergebnisse

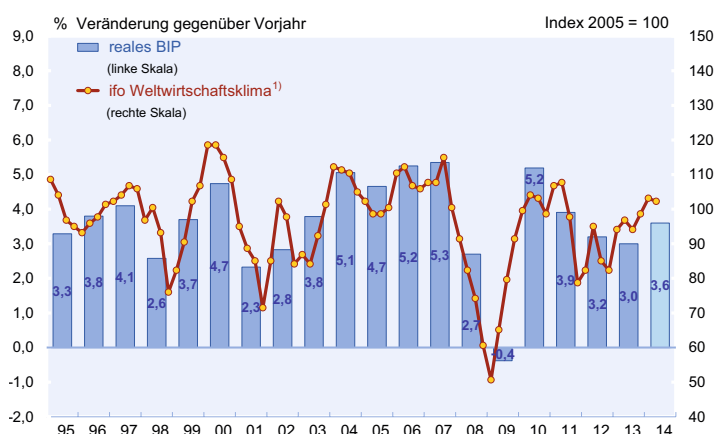
- Die *aktuelle Lage* verschlechterte sich in *Asien*, *Lateinamerika* und den *GUS-Staaten*, in den anderen Regionen blieb sie unverändert oder hellte sich leicht auf.
- Die *Konjunkturerwartungen für die kommenden sechs Monate* sind weiter optimistisch.
- Der *erwartete Preisanstieg* für das Jahr 2014 bleibt mit 3,2% moderat.
- Die *Zinsen* werden sich nur wenig ändern.
- Der *US-Dollar* wird voraussichtlich an Wert gewinnen.

### Konjunkturerwicklung in den Weltregionen

Der ifo Index für die Wirtschaft im Euro-Raum ist im zweiten Quartal von 119,9 auf 123,0 gestiegen (vgl. Abb. 2). Er erreichte damit den höchsten Stand seit Ende 2007. Die konjunkturelle Erholung dürfte somit im Laufe der nächsten Monate deutlichere Konturen annehmen. Das Wirtschaftswachstum wird nach Meinung

der befragten Experten in diesem Jahr 1,3% betragen. Die Bandbreite der Schätzungen reicht von -4,9% für *Zypern* bis 2,8% für *Lettland*. Der Anstieg des ifo Indikators resultiert aus der weniger ungünstigen Beurteilung der augenblicklichen Lage. Der wirtschaftliche Ausblick für die nächsten sechs Monate bleibt unverändert freundlich. *Deutschland* sticht weiterhin mit einer sehr guten wirtschaftlichen Verfassung heraus. In den meisten anderen Ländern des *Euro-Raums* ist die Lageeinschätzung dagegen weiterhin gedämpft. Von den Euro-Krisenländern verschlechterte sich den WES-Experten zufolge die derzeitige Lage in *Irland*. In *Griechenland*, *Italien*, *Portugal* und *Spanien* lässt sich keine nennenswerte Verbesserung der derzeit schwachen wirtschaftlichen Verfassung feststellen. Eine hohe Arbeitslosigkeit, öffentliche Haushaltsdefizite und fehlende Nachfrage machen nach wie vor diesen Ländern zu schaffen (vgl. Tab. 1). Dennoch signalisieren die Konjunkturerwartungen für die nächsten sechs Monate für den Euro-Raum insgesamt eine Besserung.

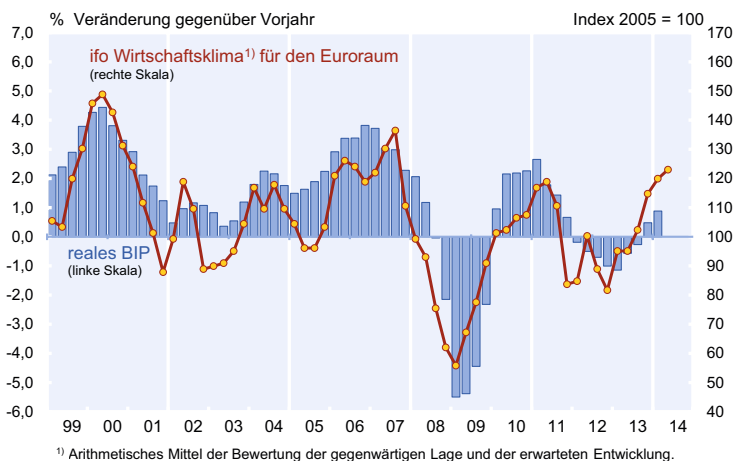
Abb. 1  
Weltkonjunktur und ifo Weltwirtschaftsklima



<sup>1)</sup> Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.  
Quelle: IWF, World Economic Outlook April 2014; Ifo World Economic Survey (WES) II/2014.

<sup>1</sup> Im April 2014 hat das ifo Institut zum 124. Mal seine weltweite Umfrage »Ifo World Economic Survey« – kurz WES – bei 1 134 Wirtschaftsexperten multinationaler Unternehmen und kompetenter Institutionen in 121 Ländern durchgeführt. Die Aufgabe des WES ist es, vierteljährlich ein möglichst aktuelles Bild über die Wirtschaftslage sowie Prognosen für wichtige Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer zu liefern. Im Gegensatz zur amtlichen Statistik, die in erster Linie auf quantitativen (in Werteinheiten messbaren) Informationen aufbaut, werden beim WES qualitative Informationen – Urteile und Erwartungen von Wirtschaftsexperten – abgefragt. Während amtliche Statistiken auf internationaler Ebene oft nur mit großen Zeitverzögerungen erhältlich sind, zeichnen sich die WES-Umfrageergebnisse durch ihre hohe Aktualität und internationale Vergleichbarkeit aus. Gerade in Ländern, in denen die amtliche Statistik auf einer unsicheren Datenbasis steht, sind die von Wirtschaftsexperten vor Ort abgegebenen Urteile und Erwartungen von besonderer Bedeutung.

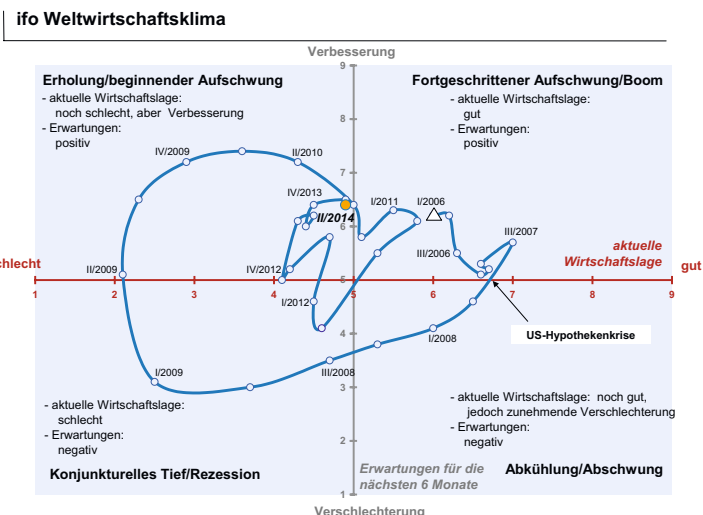
**Abb. 2**  
**Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für den Euroraum**



Quelle: Eurostat, Ifo World Economic Survey (WES) III/2014.

**Box 1**  
**ifo Konjunkturuhr und das ifo Weltwirtschaftsklima**

Die ifo Konjunkturuhr für das ifo Weltwirtschaftsklima verdeutlicht die aktuelle Datenkonstellation im globalen Konjunkturzyklus. Nach den Ergebnissen im April sank der ifo Indikator für das Weltwirtschaftsklima nur marginal. Während sich die aktuelle Lage unverändert als zufriedenstellend präsentiert, sind die Erwartungen für die nächsten sechs Monate geringfügig zurückgenommen worden. Der Indikator zeigt eine minimale Abwärtsbewegung im »Erholungsquadranten«. Die Umfrageergebnisse sprechen für eine Stabilisierung auf gutem Niveau, jedoch ohne viel Dynamik.



Das ifo Weltwirtschaftsklima ist das arithmetische Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung in den nächsten sechs Monaten. Der Zusammenhang zwischen den beiden Komponenten des Weltwirtschaftsklimas kann in einem Vierquadrantenschema dargestellt werden (»ifo Weltkonjunktur«). Auf der Abszisse der Konjunkturuhr werden die Meldungen der befragten WES-Experten zur gegenwärtigen Lage aufgetragen, auf der Ordinate die Antworten zur erwarteten Entwicklung. Durch das Fadenkreuz der beiden Linien, die nach der WES-Werteskala eine zufriedenstellende Beurteilung der Lage (5) bzw. eine unveränderte Einschätzung der Erwartungen (5) markieren, wird das Diagramm in vier Quadranten geteilt, welche die vier Phasen der Weltkonjunktur definieren.

In den Ländern Westeuropas außerhalb des Euroraums scheint die allgemeine Wirtschaftslage weitaus freundlicher, wenn auch nicht in allen Ländern im gleichen Umfang. Während in der Schweiz und dem Vereinigten Königreich die gegenwärtige Wirtschaftslage den positivsten Wert seit mehr als sechs Jahren erreichte, ist in Norwegen und Schweden der Anteil der positiven Stimmen in Bezug auf die derzeitige Wirtschaftslage etwas zurückgegangen. In Dänemark verschlechterte sich die Einschätzung der derzeitigen Lage im Vergleich zum Vorquartal und erscheint jetzt ungünstig. Im Hinblick auf die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung bleiben die befragten Wirtschaftsexperten in den meisten Ländern ziemlich zuversichtlich, trotz einiger Korrekturen nach unten. Eine Ausnahme davon bildet Norwegen, wo der Sechs-Monats-Ausblick von den WES-Experten erneut vorsichtig beäugt wird. Hier werden im nächsten halben Jahr weniger Impulse aus den Investitionen erwartet. Die wichtigsten wirtschaftlichen Probleme, mit denen die Länder außerhalb des Euroraums derzeit zu kämpfen haben, sind sehr unterschiedlich: Während in Norwegen die mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit als das dringendste Problem angeführt wird, ist es eine schwache Nachfrage in Dänemark, hohe Arbeitslosigkeit in Schweden und ein hohes Haushaltsdefizit im Vereinigten Königreich. In der Schweiz wurde der überbewertete Schweizer Franken erwähnt, und obwohl es nicht als das dringendste Problem angesehen wird, auch der Fachkräftemangel, der auch in Deutschland von einiger Bedeutung ist.

Der Wirtschaftsklimaindikator für Nordamerika erreichte mit 107,1 den höchsten Stand seit Mitte 2006 und liegt deutlich über dem langfristigen Durchschnitt von 90,1 (1998–2013). Während die derzeitige wirtschaftliche Situation als weniger zufriedenstellend beurteilt wurde, sind die Konjunkturerwartungen wieder positiver als vor drei Monaten. Die positive Stimmung in der Wirtschaft in dieser Region ergibt sich insbesondere aus den Umfrageergebnissen für Kanada. Hier sind sowohl die Einschätzungen der derzeitigen wirtschaftlichen Situation und in einem noch größeren Ausmaß auch die Konjunkturerwartungen deutlich positiver als vor drei Monaten. Im Detail wird vor allem der Ex-

**Tab. 1**  
**Rangfolge der drei bedeutendsten wirtschaftlichen Probleme**

	Welt	West-europa	Nord-amerika	Latein-amerika	Ozeanien	Asien	Naher Osten	Afrika	Mittel-u. Ost-europa	GUS
<b>Mangelndes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung</b>	2,5		3,5	1,5		2		3	3	
<b>Unzureichende Nachfrage</b>		3	3,5		3				2	3
<b>Arbeitslosigkeit</b>	1	1	1		2		1	1	1	
<b>Inflation</b>				3						
<b>Mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit</b>				1,5	1			2		1
<b>Exporthandelsbarrieren</b>							3			
<b>Mangel an Fachkräften</b>						1	2			
<b>Haushaltsdefizite</b>	2,5	2	2			3				
<b>Kapitalknappheit</b>										2

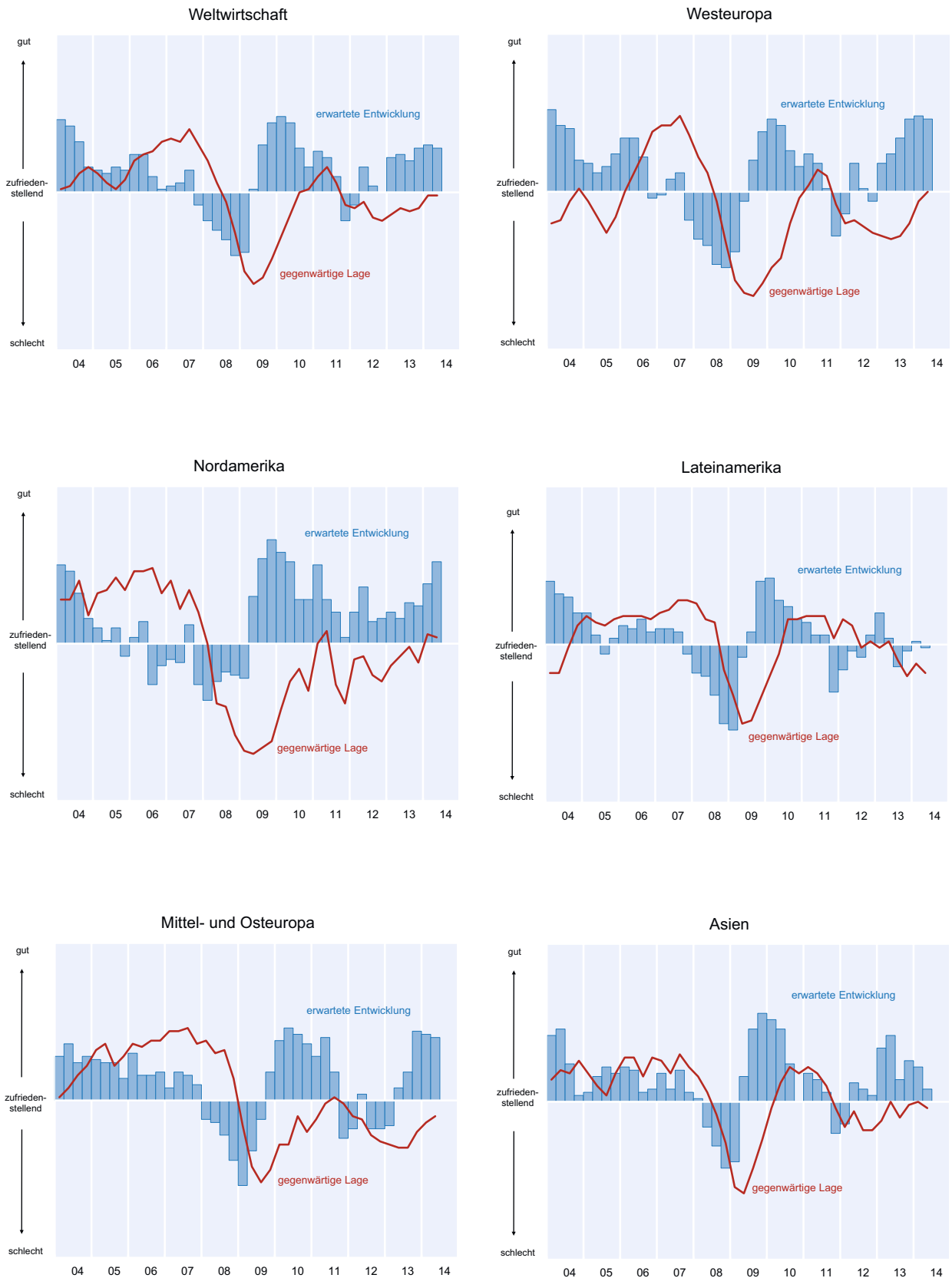
Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2014.

portsektor in den nächsten sechs Monaten stark expandieren. Die WES-Experten erklärten als wichtigste wirtschaftliche Probleme ein Fachkräftedefizit und eine mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit. Im Gegensatz dazu gibt es in den *Vereinigten Staaten* nach wie vor eine hohe Arbeitslosigkeit, öffentliche Haushaltsdefizite und ein mangelndes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung. Das Wirtschaftsklima in den *USA* hellte sich weiter auf, wenn auch weniger stark als in der vorangegangenen Umfrage. Die derzeitige Wirtschaftslage trübte sich dabei leicht ein, bleibt aber insgesamt zufriedenstellend. Die Konjunkturaussichten für die nächsten sechs Monate verbesserten sich dagegen weiter und signalisieren eine voranschreitende Erholung.

In *Asien* fiel der Wirtschaftsklimaindikator mit 89,5 wieder unter seinen langjährigen Durchschnitt (90,4; 1998–2013). Während die Einschätzung der derzeitigen wirtschaftlichen Lage nur leicht heruntergestuft wurde, sind die Konjunkturerwartungen für die nächsten sechs Monate weit weniger positiv als im Vorquartal. Der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und an Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung wurden als wichtigste wirtschaftliche Probleme der Region zitiert. Auch hohe öffentliche Defizite, vor allem in *Japan*, scheinen problematisch. Die stärksten Abwärtsrevisionen sowohl der gegenwärtigen Wirtschaftslage als auch der Konjunkturerwartungen fanden in *China* und *Japan* statt. In *China* erreichte die gegenwärtige Wirtschaftsstimmung wieder »ungünstiges Gebiet« im Konjunkturdiagramm. Insbesondere der private Konsum wird als schwach bewertet. Zum ersten Mal in diesem Land wurde der Fachkräftemangel als wichtigstes wirtschaftliches Problem zitiert. In früheren Umfragen wurden andere Probleme wie Inflation

oder eine nicht überzeugende Wirtschaftspolitik als wichtiger eingestuft. Im Hinblick auf die nächsten sechs Monate erwarten die WES-Experten nun eher eine Stabilisierung statt einer Expansion ihrer Wirtschaft. In *Japan* wurde die Verschlechterung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation bereits in der vorangegangenen Erhebung antizipiert. Für die nächsten sechs Monate erwarten die WES-Experten eine Fortsetzung des Abwärtstrends, da die Konjunkturerwartungen deutlich ins Negative drehten. Die jüngste Erhöhung der Mehrwertsteuer von 5% auf 8% wird den befragten Wirtschaftsexperten zufolge den privaten Konsum in den nächsten sechs Monaten hemmen. Wie in den vergangenen WES-Umfragen bleiben als das wichtigste wirtschaftliche Problem hohe öffentliche Defizite. Mit Abstand die beste Bewertung für die derzeitige Wirtschaftslage in der Region erhielten erneut die *Philippinen*, wo fast alle befragten Wirtschaftsexperten eine gute aktuelle Wirtschaftslage konstatierten. Im Hinblick auf die nächsten sechs Monate wurden die Erwartungen etwas zurückgestuft und deuten auf eine Stabilisierung auf dem derzeitigen guten Niveau. Auch die Einschätzungen zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage in *Hongkong*, *Indonesien* und *Sri Lanka* liegen über dem Durchschnitt der Region. In allen diesen Ländern bleiben die Konjunkturerwartungen für die nächsten sechs Monate im positiven Bereich. In *Vietnam* bewerteten die WES-Experten die derzeitige Wirtschaftslage schließlich deutlich positiver als im Januar. Dies steht im Einklang mit ihren Erwartungen, die seit Ende 2013 einem stetigen Aufwärtstrend folgen. In *Malaysia* und *Singapur* wurde die aktuelle Wirtschaftslage wie in der letzten Umfrage als zufriedenstellend bewertet. Doch im Hinblick auf die nächsten sechs Monate sind die befragten Experten eher vorsichtig geworden, und die Skepsis über die weitere wirtschaftliche Entwicklung in ihren Län-

**Abb. 3**  
Wirtschaftliche Lage



Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2014.

dern überwiegt. In *Bangladesch*, *Indien* und *Südkorea* wurden keine großen Veränderungen zum Besseren gemeldet, und die derzeitige wirtschaftliche Lage wird weiterhin als ungünstig beurteilt. In *Taiwan* bleibt die aktuelle wirtschaftliche Situation – auch wenn sie sich im Vergleich zu den früheren Erhebungen etwas verbessert hat – weiterhin insgesamt unbefriedigend. Zumindest ist der wirtschaftliche Ausblick in den vier vorher genannten Ländern weiterhin zuversichtlich, was sich in einer gewissen Erholung in den nächsten sechs Monaten niederschlagen dürfte. In *Thailand* verschlechterten sich die Einschätzungen zur derzeitigen Lage weiter und spiegeln die aktuellen wirtschaftlichen und politischen Spannungen wider. Im Hinblick auf die nächsten sechs Monate erwarten die WES-Experten keine großen Veränderungen zum Besseren in ihrem Land. Mangelndes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung ist eindeutig das derzeit wichtigste Wirtschaftsproblem.

In **Mittel- und Osteuropa** stieg der Wirtschaftsklimaindikator nur leicht auf 91,5 (Vorquartalsumfrage: 90,7) aufgrund weniger negativer Einschätzungen der derzeitigen wirtschaftlichen Lage. Die Konjunkturerwartungen wurden geringfügig herabgestuft, bleiben aber weitgehend im positiven Bereich. Die wichtigsten wirtschaftlichen Probleme der Region sind eine hohe Arbeitslosigkeit, eine zu geringe Nachfrage und fehlendes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung. Die beste Bewertung bei der Beurteilung der derzeitigen Wirtschaftslage in der Region erhielt erneut *Litauen*. Der dazu vergebene Wert markiert gleichzeitig den höchsten Stand seit etwa sechs Jahren. Im Gegensatz dazu wurden die Konjunkturerwartungen für die nächsten sechs Monate etwas zurückgestuft, bleiben aber insgesamt positiv. In *Estland*, *Lettland* und der *Slowakei*, Länder die dem Euro-Währungssystem angehören, wurde die aktuelle wirtschaftliche Situation als zufriedenstellend bewertet. Das gleiche gilt für *Tschechien*. Im Hinblick auf die Konjunkturerwartungen sind die WES-Experten in der *Tschechischen Republik*, *Estland* und *Lettland* weniger positiv gestimmt als noch vor drei Monaten. Trotz dieser Korrektur sind die Aussichten in *Estland* und *Tschechien* weiterhin zuversichtlich, in *Tschechien* vor allem dank einer erwarteten Zunahme der Exporte in den nächsten sechs Monaten. In *Lettland* dagegen erfolgt die Beurteilung zur zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung unter vorsichtiger Betrachtung. In *Polen* bewerteten die Umfrageteilnehmer die aktuelle Wirtschaftslage als etwas weniger zufriedenstellend. Allerdings bleiben die Konjunkturerwartungen optimistisch und deuten auf eine wirtschaftliche Verbesserung in den nächsten sechs Monaten. In *Bulgarien*, *Ungarn* und *Rumänien* bleiben die Beurteilungen zur derzeitigen Wirtschaftslage ungünstig, trotz einer leichten Aufwärtskorrektur gegenüber der vorherigen Umfrage. Während sich die Situation in *Bulgarien* und *Ungarn* in den kommenden Monaten etwas verbessern dürfte, erwarten die WES-Experten in *Rumänien* keine nennenswerten positiven Veränderungen. Hier gewinnt die Kapitalknapp-

heit als wirtschaftliches Problem zunehmend an Bedeutung. In *Kroatien* sind keine Ansätze einer Besserung zu erkennen: alle befragten Wirtschaftsexperten bestätigten zum siebten Mal in Folge wieder einstimmig die schlechte Wirtschaftslage ihres Landes. Die Konjunkturerwartungen bleiben in etwa neutral, was mit keiner Entspannung der derzeit schwierigen Wirtschaftslage des Landes gleichzusetzen ist.

Der ifo Wirtschaftsklimaindikator für die **GUS-Staaten** (*Russland*, *Ukraine*, *Kasachstan*, *Kirgisien* und *Usbekistan*) sank auf den tiefsten Stand seit etwa fünf Jahren. Die Eintrübung des Wirtschaftsklimas um 8,3 Indexpunkte markiert den stärksten Rückgang unter allen Regionen. Die Ukraine-Krise hinterlässt damit deutliche Spuren in den Umfrageergebnissen. Während sich die Einschätzungen zur gegenwärtigen Situation nur leicht verschlechterten, war der Rückgang der Konjunkturaussichten sehr ausgeprägt und deutet auf eine weitere Verschlechterung in den nächsten sechs Monaten hin. Die wichtigsten wirtschaftlichen Probleme, mit denen sich die **GUS-Staaten** derzeit konfrontiert sehen, sind »mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit«, »Kapitalknappheit« und »eine schwache Nachfrage«. In *Russland* bleibt die aktuelle wirtschaftliche Situation nach Meinung der Experten ungünstig. Vor allem Investitionen erweisen sich weiterhin als schwach, während der private Konsum zufriedenstellend läuft. Was die weitere wirtschaftliche Entwicklung in den kommenden Monaten betrifft, haben die befragten Experten ihre Erwartungen stark herabgestuft. Die Konjunkturaussichten sind nun sehr düster. Die Umfrageergebnisse spiegeln den aktuellen politischen Konflikt mit der *Ukraine* wider, wo die aktuelle Wirtschaftslage als ungünstig beurteilt wurde. Die Konjunkturerwartungen für die nächsten sechs Monate sind jedoch in der *Ukraine* positiv ausgefallen. Offenbar überwiegt bei den WES-Experten die Vorstellung, dass das vom Internationalen Währungsfonds genehmigte Hilfspaket in Höhe von 17 Mrd. US-Dollar und die Bereitschaft der Regierung, die notwendigen Strukturreformen durchzuführen, dazu beitragen sollten, die Wirtschaftskrise zu lindern. In *Kasachstan* und *Usbekistan* herrscht derzeit eine zufriedenstellende Wirtschaftslage, die voraussichtlich in den nächsten sechs Monaten andauern wird. *Kasachstan* ist eines der wenigen Länder weltweit, in denen die Inflation derzeit ein großes wirtschaftliches Problem darstellt; diese wurde wahrscheinlich größtenteils durch die vorangegangene starke Abwertung des Tenge verursacht.

In **Ozeanien** begann der Wirtschaftsklimaindikator wieder zu steigen (108,8 nach 107,1 im Vorquartal), was auf positivere Einschätzungen beider Komponenten (Lage und Erwartung) zurückzuführen war. Während es nicht viel Bewegung im Wirtschaftsklimaindikator für *Australien* gab, war der Anstieg insbesondere für *Neuseeland* sehr ausgeprägt. Diese Ergebnisse sind im Einklang mit den von den Experten geschätzten BIP-Wachstumsraten für das Jahr 2014, die mit einer Rate von 3,4% für *Neuseeland* sehr viel stärker

**Abb. 4**  
**Kurz- und langfristige Zinsen**  
 Erwartungen für die nächsten sechs Monate



Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2014.

ausfallen dürften als für *Australien* mit 2,7%. Die derzeit gute Wirtschaftslage in *Neuseeland* wird vor allem von einem boomenden Bausektor angetrieben und wird wahrscheinlich auch in den nächsten sechs Monaten weiterhin aufwärts gerichtet bleiben. Als derzeit wichtigstes wirtschaftliches Problem wurde der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zitiert. Im Gegensatz dazu leidet *Australien* vor allem an mangelnder internationaler Wettbewerbsfähigkeit, Arbeitslosigkeit und einer schwachen Nachfrage. Die Beurteilung zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage in *Australien* hat sich kaum verändert und liegt auf einem zufriedenstellenden Niveau. In den nächsten sechs Monaten wird sich die Wirtschaft voraussichtlich auf dem derzeitigen guten Niveau stabilisieren, gestützt durch eine voraussichtliche Zunahme in den Exporten.

Der ifo Index für das Wirtschaftsklima in **Lateinamerika** ist wieder gesunken, nachdem er sich im Vorquartal etwas aufgehellt hatte. Die Einschätzungen sowohl zur derzeitigen Wirtschaftslage als auch die kurzfristigen Erwartungen trübten sich ein. Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation liegt nun auf »ungünstigem Gebiet«, ohne dass es zu einer Besserung in den nächsten sechs Monaten kommen dürfte. Der Klimaindikator sank auf 81,4 (Vorquartalsumfrage: 86,0), was weit unter dem langfristigen Durchschnitt liegt (1998–2013: 91,3). Wie bereits in früheren Umfragen sind die mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit sowie ein geringes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung die derzeit wichtigsten wirtschaftlichen Probleme in der Region. *Argentinien*, *Venezuela* und *Uruguay* leiden zusätzlich unter einer hohen Inflation. Die deutlichste Abwärtsrevision im Wirtschaftsklima fand in *Brasilien* statt. Die Experten attestieren eine derzeit schwache Wirtschaftsleistung. Wie bereits in vorangegangenen Erhebungen werden Bau- und Ausrüstungsinvestitionen als besonders schwach empfunden. Die Konjunkturaussichten für die nächsten sechs Monate verschlechterten sich weiter. Mehr Experten als bisher zeigen sich pessimistisch in Bezug auf die weitere wirtschaftliche Entwicklung. Neben einer steigenden Inflationsrate sorgen sich die WES-Experten über hohe Energiekosten und die Gefahr einer Stromknappheit in diesem Jahr. Sie führten auch die schlechte Qualität der Infrastruktur und eine hohe Bürokratie als wichtige wirtschaftliche Belastungsfaktoren an. In *Mexiko*, dem wirtschaftlich zweitwichtigsten Land in der Region, war der Wirtschaftsklimaindikator ebenfalls rückläufig. Die Beurteilung zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage ist ungünstiger ausgefallen als im Vorquartal. Auch die Konjunkturerwartungen wurden etwas zurückgestuft, bleiben aber insgesamt positiv. Aus *Argentinien* und *Venezuela* gab es wieder einmal keine positiven Nachrichten: Den WES-Experten zufolge zeigen sich diese Volkswirtschaften nach wie vor wirtschaftlich angeschlagen. Innerhalb der nächsten sechs Monate wird keine Verbesserung erwartet. In *Venezuela* wird sich die Situation sogar voraussichtlich weiter verschlechtern. Die Umfrageteilnehmer in beiden Ländern warnten vor einer steigen-

den Inflationsrate in den kommenden Monaten und erwarten eine Fortsetzung der Abwertung ihrer Währungen. In *Bolivien*, *Kolumbien*, *Costa Rica* und *Uruguay* wurde die aktuelle Wirtschaftslage günstiger als im Vorquartal bewertet. In allen diesen Ländern wird die gute Konjunktur voraussichtlich anhalten, außer in *Uruguay*. Die aktuelle wirtschaftliche Schwäche von *Brasilien* und *Argentinien* wird sicherlich einige negative Auswirkungen auf *Uruguay* haben, das stark mit seinen Nachbarn über den Handel verbunden ist. Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation in *Chile*, *Ecuador*, *Paraguay* und *Peru* wurde weniger positiv als in der letzten Umfrage beurteilt, bleibt aber insgesamt zufriedenstellend. Während in *Paraguay* und *Peru* die günstigen wirtschaftlichen Bedingungen voraussichtlich anhalten, sind die WES-Experten für *Chile* und *Ecuador* weiterhin vorsichtig bezüglich der Entwicklung in den nächsten sechs Monaten.

Im **Nahen Osten** setzte der Wirtschaftsklimaindikator seinen Anstieg auf 99,8 fort, was deutlich über dem 15-Jahres-Durchschnitt von 86,5 liegt. Die Einschätzungen zur aktuellen wirtschaftlichen Lage blieben unverändert günstig, und die Konjunkturaussichten sind nach Ansicht der WES-Experten sogar deutlich besser als vor drei Monaten. Die dringendsten wirtschaftlichen Probleme der Region sind eine hohe Arbeitslosigkeit und ein Mangel an Fachkräften. In *Saudi-Arabien* wurde die aktuelle Wirtschaftslage erneut als günstig beurteilt, wie es auch der Fall für *Katar*, die *Vereinigten Arabischen Emirate* und *Israel* ist. In letzterem Land sind die Experten weit positiver als vor drei Monaten. Im Gegensatz dazu ist die aktuelle Wirtschaftslage in den *Vereinigten Arabischen Emiraten* etwas weniger positiv als in der vorangegangenen Umfrage. In allen diesen Ländern werden die derzeit günstigen wirtschaftlichen Bedingungen voraussichtlich in den nächsten sechs Monaten anhalten. In der *Türkei* verbesserte sich das Wirtschaftsklima wieder, nachdem es sich im ersten Quartal eingetrübt hatte. Sowohl die aktuelle wirtschaftliche Lage als auch die Konjunkturerwartungen erholten sich leicht, kehrten aber immer noch nicht in den positiven Bereich zurück. Der wirtschaftliche Ausblick bleibt daher vorsichtig. Insbesondere die privaten Konsumausgaben werden voraussichtlich in den kommenden Monaten sinken. Den Expertenmeinungen zufolge hat das Land mit Kapitalknappheit und Auslandsschulden zu kämpfen.

Das Wirtschaftsklima für **Nordafrika**, das die Länder *Ägypten*, *Algerien*, *Marokko* und *Tunesien* abdeckt, blieb im Vergleich zur vorherigen Umfrage nahezu unverändert. Unter Beachtung der zugrunde liegenden Komponenten ergeben sich jedoch unterschiedliche Trends: Während sich die Beurteilung der aktuellen Wirtschaftslage verbesserte, schwächten sich die Konjunkturerwartungen wiederum etwas ab. In *Algerien* wurde die gegenwärtige Situation erneut als befriedigend beurteilt. Für *Marokko* fielen die Urteile der WES-Experten zur aktuellen Wirtschaftslage wieder positiver aus. In beiden Ländern wird eine Stabilisierung der aktuellen

zufriedenstellenden Wirtschaftslage erwartet. In *Ägypten* und *Tunesien* wurde dagegen die derzeitige wirtschaftliche Situation als ungünstig beurteilt, trotz einer leichten Lockerung der angespannten Lage. Die wirtschaftlichen Aussichten in beiden Ländern sind weniger positiv als vor drei Monaten und signalisieren keine wesentliche Verbesserung in den nächsten sechs Monaten. Die am häufigsten genannten wirtschaftlichen Probleme in den Ländern im Norden *Afrikas* sind der Mangel an internationaler Wettbewerbsfähigkeit, Arbeitslosigkeit sowie fehlendes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der jeweiligen Regierungen. Der Wirtschaftsklimaindikator für *Südafrika* bleibt unverändert auf niedrigem Niveau. Die aktuelle Wirtschaftslage verschlechterte sich im Vergleich zur vorangegangenen Umfrage und wurde erneut als ungünstig beurteilt. Die WES-Experten erwarten keine wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in den nächsten sechs Monaten.

### Inflationserwartungen weiter moderat

Für 2014 erwarten die WES-Experten im weltweiten Durchschnitt einen Preisanstieg von 3,2% (vgl. Tab. 2). Gegenüber der Schätzung zu Jahresanfang (3,3%) hat sich damit wenig geändert. Dahinter verbergen sich aber unterschiedliche Tendenzen in den einzelnen Weltregionen.

Die Inflationserwartungen für den **Euroraum** sind weiter zurückgegangen: Erwarteten die WES-Experten zu Jahresanfang für dieses Jahr eine Inflationsrate von 1,5%, so sind es nunmehr 1,2%. Vor Jahresfrist lag die entsprechende Prognose noch bei 1,9%. Der Trend rückläufiger Inflationserwartungen im **Euroraum** scheint sich den neuen Zahlen nach fortzusetzen. Die jetzt für 2014 erwartete Inflationsrate liegt deutlich unter der Zielmarke der EZB von knapp 2%. Die niedrigsten Inflationsraten im **Euroraum** werden für 2014 in den »Euro-Krisenländern« *Zypern* (– 0,3%), *Griechenland* (– 0,1%), *Irland* (0,7%) sowie *Portugal* und *Italien* (jeweils 0,9%) erwartet. Über dem Durchschnittswert für den **Euroraum** liegen die Inflationserwartungen für 2014 vor allem in *Lettland* (2,1%), *Estland* (1,9%) und in *Österreich* (1,8%). In *Deutschland* liegt der Mittelwert der Inflationsprognosen der WES-Experten für 2014 bei 1,5%.

In **Westeuropa außerhalb des Euroraums** werden voraussichtlich die *Schweiz* (0,3%) das untere, das *Vereinigte Königreich* (2,2%) und *Norwegen* (2,3%) das obere Ende der Preisskala bilden.

Auch in **Mittel- und Osteuropa** ist die für 2014 erwartete Inflationsrate mit 1,7% niedriger als die zu Jahresanfang erwartete Rate (2,0%). Noch deutlicher wird die auch hier rückläufige Inflationstendenz, wenn man die jetzige Inflationserwartung mit der vor Jahresfrist vergleicht (1,7% gegenüber 2,6%). Nach Ansicht der WES-Experten wird eine

niedrige Preissteigerung in diesem Jahr vor allem in der *Slowakei*, *Slowenien* und *Bulgarien* (jeweils 1,2%), sowie in *Kroatien* (1,3%) vorherrschen. Die höchste Inflationserwartung in der Region dominiert wiederum in *Serbien* (3,5%); gegenüber der in diesem Land für 2013 gemeldeten Inflation von 6,0% würde dies nichtsdestoweniger eine spürbare Verbesserung bedeuten.

In **Nordamerika** hat sich die Inflationsschätzung für 2014 in den vergangenen Monaten kaum geändert (1,8% gegenüber 1,9% zu Jahresanfang). In den *USA* wird dabei die Inflation mit 1,9% weiterhin geringfügig höher sein als in *Kanada* (1,7%).

In **Asien** sind die Inflationserwartungen für 2014 seit Jahresanfang leicht zurückgegangen (von 3,6% auf nunmehr 3,4%). Zu den wenigen Ausnahmen von diesem Trend rückläufiger Inflationserwartungen gehört *Japan*, wo seit der vorangegangenen Erhebung im Januar die Inflationsschätzung für 2014 von 1,5% auf 1,8% gestiegen ist. Dies könnte mit den anfangs unterschätzten Preissteigerungsraten im Gefolge der im April erfolgten Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes von 5 auf 8% sowie der spürbar steigenden Importpreise aufgrund des schwachen Yen zusammenhängen. Auch in *Vietnam* und in *Bangladesch* sind die Inflationserwartungen seit Jahresanfang leicht gestiegen (vgl. Tab. 2). In allen anderen in die Umfrage einbezogenen *asiatischen* Ländern sind die Inflationsprognosen in den vergangenen Monaten stabil geblieben oder sind sogar etwas zurückgenommen worden, so etwa in *China* (von 3,3% auf 3,0%) oder in *Indien* (von 7,7% auf 6,9%).

In **Ozeanien** sind – anders als im Weltdurchschnitt – die Inflationserwartungen für 2014 seit Jahresanfang leicht gestiegen (von 2,4% auf 2,7%). Diese geringe Korrektur nach oben geht ausschließlich auf das Konto von *Australien*. In *Neuseeland* bleibt die Inflationsschätzung unverändert bei 2,2%.

Auch in **Lateinamerika** sind die Inflationserwartungen für 2014 in den letzten Monaten leicht gestiegen (von 10,6% zu Jahresanfang auf 10,8%). Der Grund hierfür liegt hauptsächlich in den verschlechterten Inflationsspektiven für *Argentinien* (36,2% nach 29,8% zu Jahresanfang). Aber auch in einigen anderen *lateinamerikanischen* Ländern hat sich der Inflationsausblick für dieses Jahr etwas verschlechtert, so in *Brasilien* (von 6,0% auf nunmehr 6,4%) und in *Chile* (von 2,9% auf 3,5%). Auf der anderen Seite gingen die Inflationserwartungen für das laufende Jahr etwas zurück in *Mexiko* (von 4,4% auf 4,1%) und auch im Hyperinflationsland *Venezuela* (von 62,0% auf 55,6%).

Deutlich gestiegen sind die Inflationsschätzungen für 2014 in den **GUS-Staaten** (von 6,8% auf 8,6%). Besonders ausgeprägt ist der erwartete Preisanstieg in der *Ukraine* (von 5,8% zu Jahresbeginn auf nunmehr 12,4%). Auch in *Russ-*



**Tab. 2**  
**Inflationserwartungen der WES-Teilnehmer für 2014 (im April und Januar 2014)**

Region	II/2014	I/2014	Region	II/2014	I/2014
<b>Durchschnitt der Länder<sup>a)</sup></b>	<b>3,2</b>	<b>3,3</b>	<b>Nordamerika</b>	<b>1,8</b>	<b>1,9</b>
EU (28 Länder)	1,4	1,6	Kanada	1,7	1,6
EU (alte Mitglieder) <sup>b)</sup>	1,3	1,6	USA	1,9	2,0
EU (neue Mitglieder) <sup>c)</sup>	1,7	2,0	<b>Lateinamerika</b>	<b>10,8</b>	<b>10,6</b>
Euroraum <sup>d)</sup>	1,2	1,5	Argentinien	36,2	29,8
<b>Westeuropa</b>	<b>1,3</b>	<b>1,6</b>	Bolivien	6,7	6,6
Belgien	1,2	1,4	Brasilien	6,4	6,0
Dänemark	1,2	1,3	Chile	3,5	2,9
Deutschland	1,5	1,8	Costa Rica	(5,0)	(5,0)
Finnland	1,5	1,6	Dominikanische Republik	4,5	4,8
Frankreich	1,2	1,2	Ecuador	3,5	3,0
Griechenland	-0,1	-0,4	El Salvador	1,6	2,2
Irland	0,7	1,1	Guatemala	4,5	4,8
Italien	0,9	1,4	Kolumbien	2,9	2,5
Luxemburg	1,3	1,5	Kuba	(3,5)	(3,0)
Monaco	1,3	1,5	Mexiko	4,1	4,4
Niederlande	1,5	1,8	Panama	(5,6)	(6,5)
Norwegen	2,3	2,3	Paraguay	5,4	4,8
Österreich	1,8	1,9	Peru	3,2	2,9
Portugal	0,9	1,0	Trinidad und Tobago	(6,5)	(3,0)
Schweden	0,8	1,0	Uruguay	8,4	8,0
Schweiz	0,3	0,4	Venezuela	55,6	62,0
Spanien	0,9	1,3	<b>Ozeanien</b>	<b>2,7</b>	<b>2,4</b>
Vereinigtes Königreich	2,2	2,4	Australien	2,8	2,5
Zypern	-0,3	0,0	Neuseeland	2,2	2,2
<b>Mittel- und Osteuropa</b>	<b>1,7</b>	<b>2,0</b>	<b>GUS</b>	<b>8,6</b>	<b>6,8</b>
Albanien	2,3	2,7	Armenien	7,0	8,3
Bosnien und Herzegowina	1,8	2,0	Kasachstan	8,6	6,1
Bulgarien	1,2	2,2	Kirgisien	7,0	4,5
Estland	1,9	2,4	Russland	7,7	6,8
Kosovo	1,5	1,8	Ukraine	12,4	5,8
Kroatien	1,3	2,4	Usbekistan	(12,6)	(15,4)
Lettland	2,1	2,6	<b>Afrika</b>	<b>6,8</b>	<b>7,5</b>
Litauen	1,4	2,0	<b>Nördliches Afrika</b>	<b>5,6</b>	<b>6,0</b>
Mazedonien	2,0	2,8	Ägypten	12,1	11,9
Polen	1,6	1,7	Algerien	3,3	3,8
Rumänien	3,4	3,1	Marokko	2,2	(2,5)
Serbien	3,5	4,2	Tunesien	5,4	5,9
Slowakei	1,2	1,5	<b>Subsaharisches Afrika</b>	<b>7,5</b>	<b>8,6</b>
Slowenien	1,2	1,7	Äthiopien	(12,0)	(11,0)
Tschechien	1,4	1,7	Angola	(7,9)	(8,5)
Ungarn	1,9	2,4	Benin	2,9	3,4
<b>Nahe Osten</b>	<b>4,4</b>	<b>4,1</b>	Burundi	(24,0)	(23,0)
Israel	2,1	2,5	Cabo Verde	2,4	-
Jordanien	4,6	5,6	Elfenbeinküste	2,9	(5,2)
Katar	(4,9)	-	Gabun	(2,8)	(3,2)
Libanon	(6,0)	5,5	Gambia	5,4	5,8
Saudi-Arabien	3,4	3,2	Kenia	7,2	8,1
Türkei	8,2	8,2	Komoren	(3,0)	3,8
Vereinigte Arab. Emirate	3,0	2,3	Kongo Dem. Rep.	2,1	1,2
<b>Asien</b>	<b>3,4</b>	<b>3,6</b>	Republik Kongo	3,4	2,9
Bangladesch	7,1	7,0	Lesotho	6,2	5,5
China	3,0	3,3	Liberia	(8,0)	8,1
Hongkong	3,7	4,5	Madagaskar	7,0	7,1
Indien	6,9	7,7	Malawi	(15,0)	(28,0)
Indonesien	5,5	6,5	Mauretanien	6,5	6,5
Japan	1,8	1,5	Mauritius	4,3	3,8
Malaysia	3,8	3,8	Namibia	6,1	5,5
Pakistan	9,9	12,3	Niger	(2,5)	2,8
Philippinen	3,9	4,0	Nigeria	8,1	11,0
Singapur	(3,0)	(3,2)	Sambia	8,1	7,7
Sri Lanka	7,9	8,2	Sierra Leone	8,8	9,8
Südkorea	2,6	2,6	Simbabwe	1,8	3,1
Taiwan	1,4	1,4	Südafrika	6,3	6,0
Thailand	2,8	2,8	Sudan	37,3	39,0
Vietnam	5,9	5,1	Swasiland	6,4	(6,2)
			Tansania	10,8	-
			Togo	2,8	2,8
			Uganda	5,8	-

<sup>a)</sup> Innerhalb jeder Ländergruppe sind die Ergebnisse nach den Export-/Importanteilen am Weltdurchschnitt gewichtet. – <sup>b)</sup> Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien, Vereinigtes Königreich. – <sup>c)</sup> Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – <sup>d)</sup> Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – ( ) Die Daten in Klammern resultieren von wenig Antworten.

Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2014 und I/2014.

land, Kasachstan und Kirgisien haben die Preiserwartungen deutlich zugenommen und liegen nun im Durchschnitt dieser drei Länder bei rund 8%, gegenüber rund 6% zu Jahresanfang (vgl. Tab. 2). Die noch zu Jahresanfang geäußerten Erwartungen der WES-Experten, dass sich die Inflation in Russland gegenüber dem Vorjahr etwas abschwächen könnte, sind damit zerschlagen.

Auch im Nahen Osten fielen die Inflationserwartungen für 2014 geringfügig höher aus als zu Jahresbeginn (4,4% gegenüber 4,1%). Dieser Anstieg resultiert vor allem aus den höheren Inflationsschätzungen für die Vereinigten Arabischen Emirate (3,0% nach 2,3%).

In Afrika ergibt sich nach wie vor ein sehr heterogenes Bild bei den Inflationstendenzen. Generell dürfte sich nach Ansicht der Befragten die Inflation im laufenden Jahr etwas abschwächen. In Nordafrika wird für dieses Jahr von einer Inflationsrate in Höhe von 5,6% ausgegangen, nach 6,0% zu Jahresanfang. In Afrika südlich der Sahara wird der erwartete Preisanstieg mit 7,5% etwas höher ausfallen, was aber deutlich unter der Schätzung zu Jahresbeginn liegt (8,6%; vgl. Tab.2).

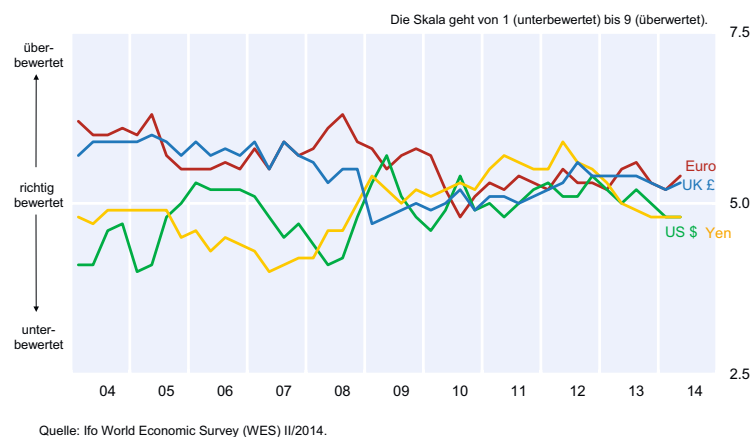
### Stabile Zinsen erwartet

Im weltweiten Durchschnitt wird mit nahezu unveränderten kurz- und langfristigen Zinsen im Laufe der nächsten sechs Monate gerechnet. Dies gilt auch für den Euroraum insgesamt. Innerhalb des Euroraums werden aber weiter rückläufige Kapitalmarktzinsen in Form einer Verringerung der Spreads zum deutschen Zinsniveau in den »Euro-Krisenländern« Griechenland, Zypern, Portugal, Slowenien, Irland und Spanien erwartet. In wenigen Ländern, vor allem in den USA, in Neuseeland, Brasilien, Taiwan, Hongkong, den Philippinen und Russland wird dagegen häufiger als in der vorangegangenen Umfrage mit einem Zinsanstieg im Laufe der nächsten sechs Monate gerechnet. Auf der anderen Seite werden Rückgänge der kurz- und der langfristigen Zinsen vor allem in Indien, Litauen, Chile, der Ukraine und einigen afrikanischen Ländern wie Simbabwe und Sierra Leone erwartet. In manchen Fällen, so z.B. in Indien, dürfte es sich dabei um eine Normalisierung nach dem vorangegangenen Zinsanstieg im Gefolge der Kapitalabflüsse aus einigen Schwellenländern handeln.

### Aufwärtstrend des US-Dollar erwartet

Im weltweiten Durchschnitt werden weiterhin der Euro und das Britische Pfund als überbewertet, der US-Dollar und –

**Abb. 5**  
**Währungsbeurteilung**



nach der erfolgten starken Abwertung – auch der japanische Yen tendenziell als unterbewertet gesehen (vgl. Abb. 5). Nach Ländern differenziert ergeben sich jedoch deutliche Abweichungen von diesem Gesamtbild: Als fundamental unterbewertet gilt die eigene Landeswährung nach Ansicht der befragten Experten in den USA, Australien und nach der vorangegangenen starken Abwertung in Kasachstan. Im Gegensatz dazu sehen die WES-Experten ihre eigene Währung als überbewertet vor allem in der Schweiz, in den meisten Euroländern, in Serbien, Indonesien, Pakistan und Ägypten. Auf die zusätzliche Frage nach der Entwicklung des Dollar-Kurses in den nächsten sechs Monaten, unabhängig davon, wie die einzelnen Währungen fundamental eingeschätzt werden, ergab sich im Weltdurchschnitt ein erwarteter Wertzuwachs des US-Dollar. Abweichend vom Gesamtdurchschnitt wird mit einer Schwächung des US-Dollar gegenüber der eigenen Währung vor allem in Indien, den Philippinen, Malaysia, Südkorea und in einigen afrikanischen Ländern wie Namibia und Uganda gerechnet. In geringerem Maße wird von den Umfrageteilnehmern im Laufe der nächsten sechs Monate ein Wertverlust des US-Dollar auch gegenüber dem chinesischen Yuan erwartet.

### Erwartetes Wirtschaftswachstum für das Jahr 2014

Wie jedes Jahr wird in der Umfrage für das zweite Quartal nach der erwarteten Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts<sup>2</sup> gefragt (vgl. Tab. 3). In diesem Jahr wird von den WES-Experten mit einem Wachstum der Weltwirtschaft um 2,5% gerechnet, nach erwarteten 2,2% im Vorjahr. In dieser Wachstumszunahme schlägt sich eine erwartete Er-

<sup>2</sup> Es handelt sich hierbei um Zuwachsraten des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts in den jeweiligen Ländern, zusammengewichtet mit dem jeweiligen Länderanteil am Welthandel. Diese Zahlen sind nicht vergleichbar mit Angaben für das Wachstum der Weltwirtschaft, bei denen Kaufkraftparitäten bei der Gewichtung zugrunde liegen, wie dies z.B. bei Schätzungen des IWF üblich ist.

**Tab. 3**  
**Wachstumserwartungen des realen Bruttoinlandsprodukts für 2014 und 2013 (April 2014 und April 2013)**

Region	II/2014	II/2013	Region	II/2014	II/2013
<b>Durchschnitt der Länder<sup>a)</sup></b>	<b>2,5</b>	<b>2,2</b>	<b>Nordamerika</b>	<b>2,5</b>	<b>2,0</b>
EU (28 Länder)	1,6	0,4	Kanada	2,3	1,8
EU (alte Mitglieder) <sup>b)</sup>	1,5	0,3	USA	2,6	2,0
EU (neue Mitglieder) <sup>c)</sup>	2,1	0,9			
Euroraum <sup>d)</sup>	1,3	0,2	<b>Ozeanien</b>	<b>2,8</b>	<b>2,8</b>
<b>Westeuropa</b>	<b>1,5</b>	<b>0,4</b>	Australien	2,7	2,8
Belgien	1,4	0,3	Neuseeland	3,4	2,4
Dänemark	1,4	0,8	<b>Lateinamerika</b>	<b>2,3</b>	<b>3,4</b>
Deutschland	1,7	0,9	Argentinien	0,1	2,7
Finnland	0,6	0,4	Bolivien	6,0	4,0
Frankreich	1,0	0,1	Brasilien	1,7	2,8
Griechenland	0,1	- 4,0	Chile	3,4	4,9
Irland	1,9	0,9	Costa Rica	(4,2)	(4,0)
Italien	0,6	- 0,6	Dominikanische Republik	4,3	2,7
Luxemburg	(2,5)	0,9	Ecuador	3,9	4,2
Monaco	1,8	1,7	El Salvador	1,7	1,7
Niederlande	1,2	0,0	Guatemala	3,4	3,4
Norwegen	2,5	2,5	Kolumbien	4,4	4,0
Österreich	1,5	0,9	Kuba	(2,2)	(3,5)
Portugal	1,1	- 1,4	Mexiko	2,7	3,4
Schweden	2,3	1,3	Paraguay	4,9	10,6
Schweiz	2,0	1,2	Peru	5,1	6,2
Spanien	1,0	- 1,1	Trinidad und Tobago	2,0	0,0
Vereinigtes Königreich	2,7	0,8	Uruguay	3,2	3,4
Zypern	- 4,9	(- 8,0)	Venezuela	- 1,3	1,2
<b>Mittel- und Osteuropa</b>	<b>2,1</b>	<b>0,9</b>	<b>GUS</b>	<b>1,1</b>	<b>2,8</b>
Albanien	1,6	1,3	Armenien	2,5	4,9
Bosnien und Herzegowina	1,5	1,1	Kasachstan	5,6	5,0
Bulgarien	1,5	1,1	Kirgisien	5,0	5,5
Estland	2,5	3,0	Russland	0,8	2,7
Kosovo	3,5	-	Ukraine	- 2,5	1,7
Kroatien	- 0,1	- 0,7	Usbekistan	(8,0)	(8,5)
Lettland	2,8	3,7	<b>Afrika</b>	<b>3,8</b>	<b>4,0</b>
Litauen	3,4	3,5	<b>Nördliches Afrika</b>	<b>3,0</b>	<b>3,4</b>
Mazedonien	3,7	1,7	Ägypten	1,8	2,4
Polen	2,9	1,4	Algerien	3,6	4,5
Rumänien	1,9	1,0	Marokko	3,5	3,5
Serbien	2,0	2,1	Tunesien	2,9	3,2
Slowakei	2,2	1,2	<b>Subsaharisches Afrika</b>	<b>4,2</b>	<b>4,3</b>
Slowenien	0,6	- 1,2	Angola	(5,9)	(7,1)
Tschechien	1,7	0,1	Äthiopien	(8,0)	-
Ungarn	1,8	0,2	Benin	5,4	5,3
<b>Naher Osten</b>	<b>3,9</b>	<b>3,7</b>	Burundi	(- 1,0)	6,0
Israel	3,4	2,9	Cabo Verde	2,3	-
Jordanien	3,0	-	Elfenbeinküste	7,0	-
Katar	(4,4)	(4,7)	Gabun	(5,8)	(5,4)
Libanon	2,5	(2,5)	Gambia	4,1	-
Saudi-Arabien	(3,6)	3,8	Kenia	5,2	5,7
Türkei	3,0	3,6	Komoren	(2,0)	(2,5)
Vereinigte Arabische Emirate	4,9	4,0	Kongo Dem. Rep.	9,1	8,0
<b>Asien</b>	<b>3,7</b>	<b>3,7</b>	Republik Kongo	5,7	(4,0)
Bangladesch	6,2	6,1	Lesotho	3,4	3,3
China	7,2	7,7	Liberia	(6,0)	8,0
Hongkong	3,3	3,3	Madagaskar	3,0	2,5
Indien	5,7	5,8	Malawi	(6,1)	4,3
Indonesien	5,5	6,4	Mauretanien	5,3	5,5
Japan	1,3	1,6	Mauritius	3,8	3,7
Malaysia	4,0	5,2	Namibia	4,4	4,6
Pakistan	3,7	3,3	Niger	(3,0)	- 0,8
Philippinen	6,6	6,1	Nigeria	5,0	6,0
Singapur	(4,0)	(2,0)	Sambia	6,6	6,9
Sri Lanka	6,4	6,1	Senegal	(4,9)	(4,0)
Südkorea	3,7	2,6	Sierra Leone	9,2	6,6
Taiwan	3,1	3,6	Simbabwe	2,5	4,5
Thailand	2,6	5,1	Südafrika	2,5	2,6
Vietnam	5,4	4,8	Sudan	2,1	2,9
			Swasiland	1,3	1,6
			Tansania	6,6	-
			Togo	5,8	(5,0)
			Uganda	6,0	(5,5)

<sup>a)</sup> Innerhalb jeder Ländergruppe sind die Ergebnisse nach den Export-/Importanteilen am Weltdurchschnitt gewichtet. – <sup>b)</sup> Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien, Vereinigtes Königreich. – <sup>c)</sup> Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – <sup>d)</sup> Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – ( ) Die Daten in Klammern resultieren von wenig Antworten.

Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2014 und II/2013.

holung der Weltkonjunktur nieder. Allerdings lässt die konjunkturelle Dynamik noch zu wünschen übrig. Verglichen mit dem Wachstum in konjunkturellen »Normaljahren« (z.B. 3,0% im Zeitraum 2000 bis 2007) ist die sich für dieses Jahr abzeichnende Wachstumsrate von 2,5% deutlich niedriger.

Das stärkste Wachstum wird in *Asien* (3,7%), dem *Nahen Osten* (3,9%) und *Afrika* (3,8%) erwartet. Die Wachstumsrate wäre damit aber im Schnitt immer noch fast einen vollen Prozentpunkt niedriger als im Vorkrisen-Zeitraum 2000–2007. Diese Aussage gilt im Einzelnen auch für *China*, wo in diesem Jahr von den WES-Experten ein Wachstum von 7,2% erwartet wird. In *Ozeanien* – in *Neuseeland* (3,4%) noch ausgeprägter als in *Australien* (2,7%) – zeichnet sich nach Ansicht der WES-Experten in diesem Jahr ein Wachstum von 2,8% ab, das damit nur mehr knapp unter dem längerfristigen Trend vor der Wirtschaftskrise in 2008/09 liegen würde. Auch in *Nordamerika* kommt die für dieses Jahr erwartete Wachstumsrate von 2,5% sehr nahe an den alten Wachstumspfad heran. *Westeuropa* wird dagegen auch in diesem Jahr mit einem erwarteten Zuwachs von 1,5% zu den wachstumsschwachen Weltregionen gehören. Verglichen mit der vor Jahresfrist erwarteten Expansion um lediglich 0,4% wäre dies aber trotzdem eine beachtliche Verstärkung. Zum Vorkrisen-Wachstumstrend in *Westeuropa* von rund 2,2% besteht aber noch ein erheblicher Abstand. Auch in *Mittel- und Osteuropa* zeichnet sich in diesem Jahr zwar eine Wachstumsbeschleunigung ab (2,1% nach erwarteten 0,9% im Vorjahr). Bis zum Vorkrisenniveau von rund 4% fehlt aber noch viel. Besonders schwach werden von den WES-Experten die Wachstumsaussichten für dieses Jahr im *GUS*-Raum eingeschätzt (1,1% nach erwarteten 2,6% im Vorjahr und rund 5% im Zeitraum 2000–2007). Insbesondere in *Russland* wird nur ein geringes Wachstum von 0,8% erwartet. In der *Ukraine* gehen die befragten Experten in diesem Jahr von einem Rückgang der wirtschaftlichen Aktivität in Höhe von 2,5% aus. Sofern die derzeitige politische Unsicherheit noch lange anhält, dürfte diese Schätzung sogar noch zu positiv sein. Zu den eher wachstumsschwachen Weltregionen gehört in diesem Jahr nach den Expertenmeinungen auch *Lateinamerika* (2,3% nach 3,1% im Durchschnitt des Vorkrisen-Zeitraums 2000–2007). Insbesondere in *Brasilien* bleibt die voraussichtliche Expansion in Höhe von 1,7% deutlich hinter dem Vorkrisen-Durchschnittswert von rund 3% zurück. In *Argentinien* zeichnet sich in diesem Jahr eine Stagnation (0,1%) und in *Venezuela* sogar eine Rezession (– 1,3%) ab. Demgegenüber wird in einer Reihe anderer *südamerikanischer* Länder in diesem Jahr jedoch ein reales BIP-Wachstum von 5% oder sogar noch leicht darüber erwartet, so in *Bolivien*, *Peru* und *Paraguay*.

Eine ausführlichere Analyse zu den einzelnen Weltregionen, der Zinsentwicklung, Inflation und Währung findet sich in der englischsprachigen Veröffentlichung »CESifo World Economic Survey«.